

Montanindustrien im Hochsauerland und das Industriegebiet am Schmalenberg

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg



Abb. 1 Trichterförmige Pinge mit Ringhalde im Buchholz bei Brilon-Alme (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

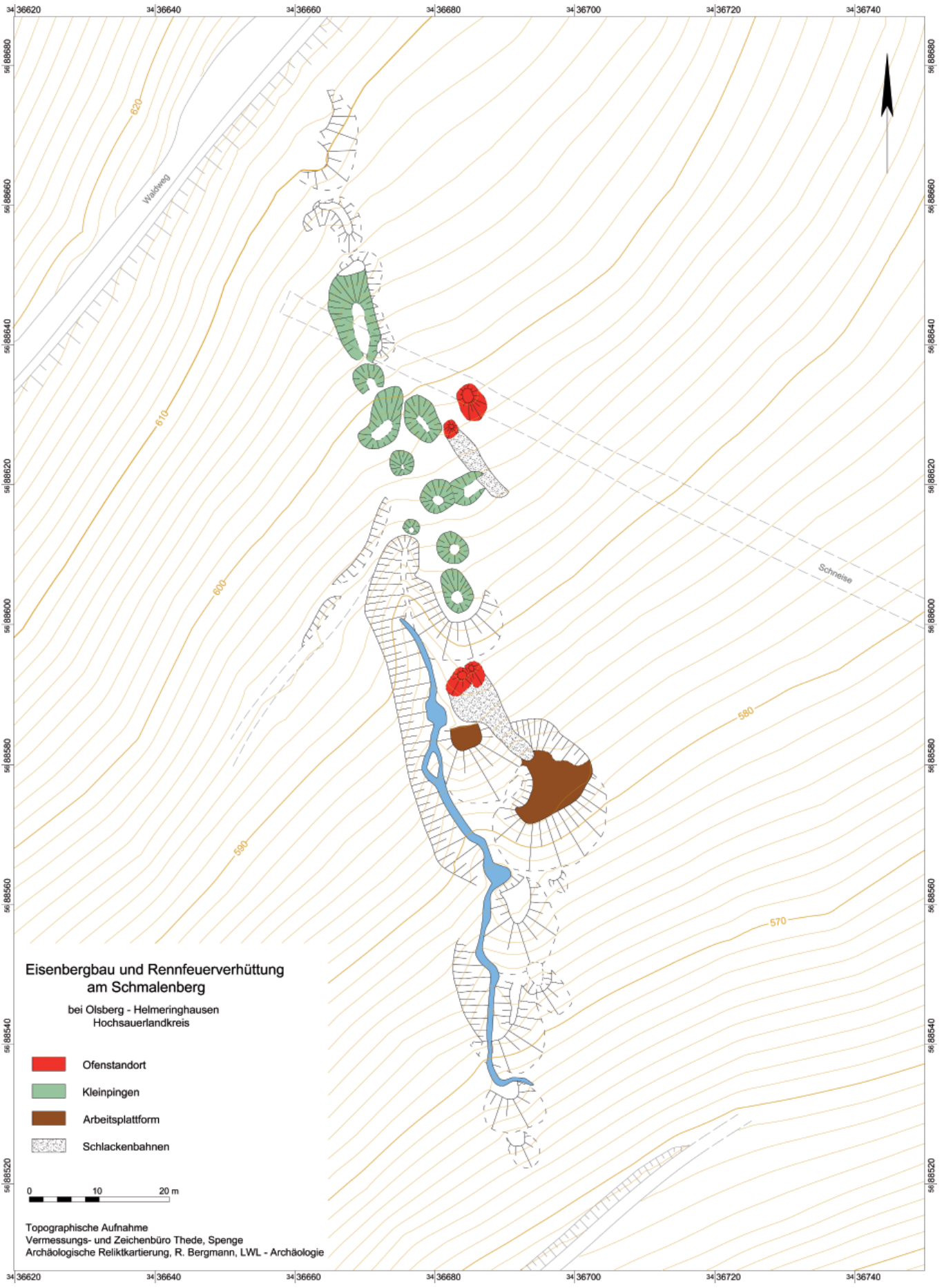
Abb. 2 (rechte Seite) Erhaltene Geländestrukturen des Bergbau- und Verhüttungsgeländes auf dem Schmalenberg bei Olsberg-Helmeringhausen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

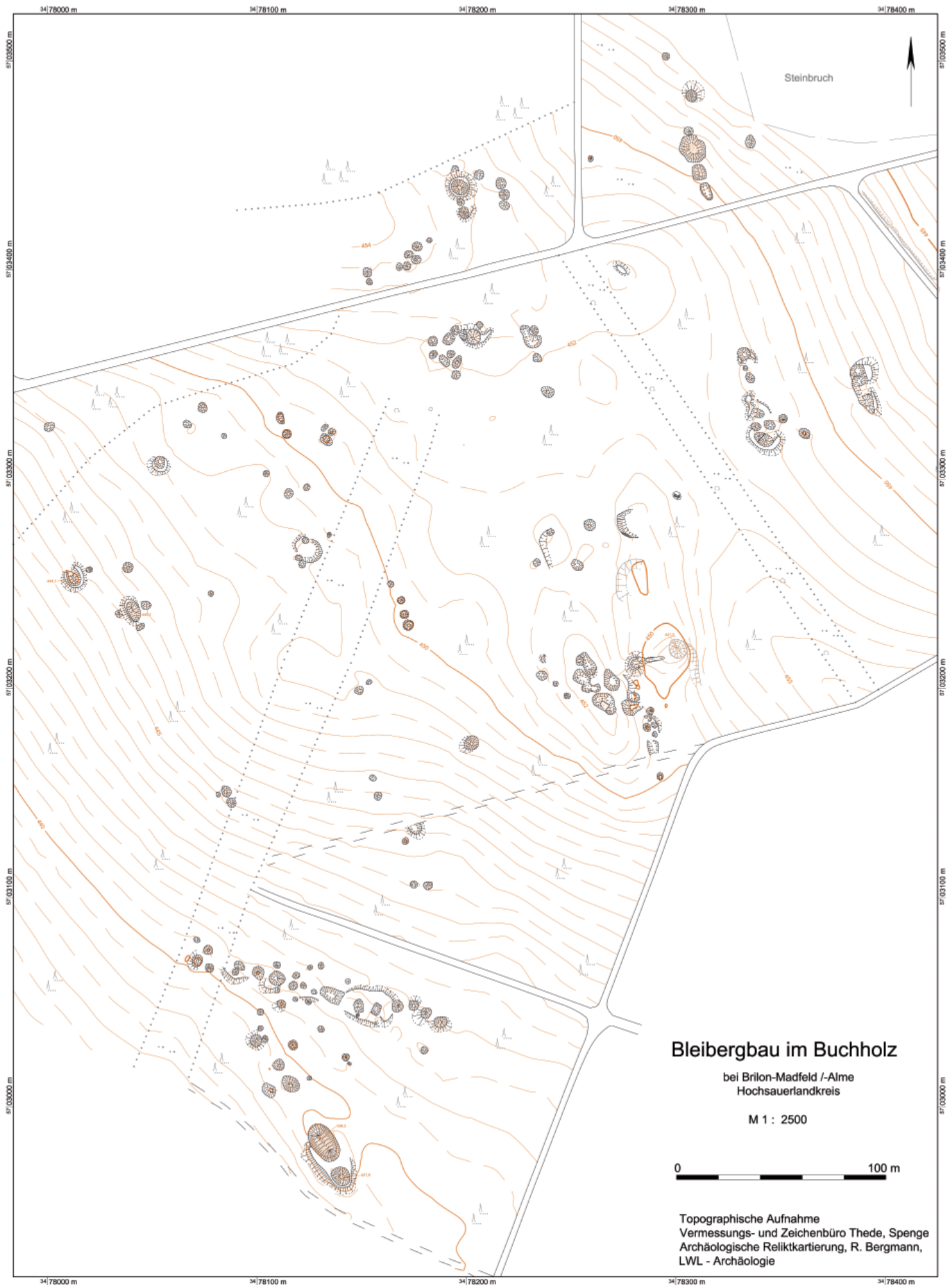
In Waldgebieten des östlichen Hochsauerlandkreises haben sich zahlreiche Spuren der historischen Montanwirtschaft erhalten, die im Rahmen des LEADER-Projektes »Wüstungen und Kulturlandschaft im östlichen Hochsauerlandkreis« (s. Beitrag S. 216) bis 2013 geografisch/archäologisch untersucht werden sollen. Der zum Teil herausragende Erhaltungszustand ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen: Zum einen fanden montane Aktivitäten teilweise in siedlungsfernen Räumen statt. Zum anderen gerieten wichtige Montanreviere, die ursprünglich von ländlichen Orten umgeben waren, durch eine exzessive spätmittelalterliche Wüstungsbildung in die Peripherie der frühneuzeitlichen Kulturlandschaftsgefüge. Darüber hinaus verhinderte das vom historischen Bergbau hinterlassene Kleinrelief eine intensive agrarische Nutzung bzw. Überprägung durch nachfolgende Landwirtschaft.

Im Zusammenhang mit dem historischen Bergbau stellt sich zunächst die Frage nach den abgebauten Bodenschätzen. Ein früher indirekter Nachweis für eine Bleiproduktion findet sich in einem Register des bedeuten-

den Reichsklosters Corvey vom Beginn des 12. Jahrhunderts. Ihm ist zu entnehmen, dass Corvey aus dem Ort Hoppecke bei Brilon eine jährliche Lieferung von 50 »Zentnern« (cintenere) Blei bezog. Das Lagerbuch des kölnischen Herzogtums Westfalen von 1597 überliefert für das Gogericht Brilon den Abbau von Eisen-, Blei- und Galmeierz. Eisenstein wurde demnach im Eisenberg bei Olsberg und »up der Stollen« bei Brilon-Messinghausen gebrochen. Bleierz stammte aus den Bergwerken »uf der Elpen« zwischen Olsberg-Elpe und Olsberg-Gevelinghausen, bei Olsberg-Wulmeringhausen und am »Kerkeloe« nahe der Ortswüstung Desbike unweit von Brilon. Gleich mehrere Bleibergwerke befanden sich »uff dem Bochholts« bei Brilon-Alme (**Abb. 1**). Und Galmei wurde in Brilon an dem in Richtung Brilon-Hoppecke verlaufenden »Hoppener Weege« und »up der Schlam Khulen« westlich der Stadt abgebaut.

Zahlreiche Montanaktivitäten sind historisch nicht überliefert, so auch das 2009 in einer Höhe von 560m bis 610m ü. NN entdeckte Eisenerzabbau- und -verhüttungsgelände am Steilhang des Schmalenbergs (**Abb. 2**). Zu diesem Gelände führen von dem Weiler Olsberg-Helmeringhausen tief ausgefahrene Hohlwege, die teilweise als Wegebündel ausgeprägt sind. Der Bergbau fand in einer in einem Winkel von 20° schräg zum Hangefälle verlaufenden Vererzungszone statt, in der sich noch eine große Tagebaupinge befindet. Oberhalb dieser treten nahezu linear angeordnet Kleinpingen auf, bei denen teilweise aktive Bodensackungserscheinungen zu beobachten sind. Sie lassen auf bestehende große Hohlräume unter der Oberfläche schließen. Ein in der großen Tagebaupinge entspringendes Rinnsal versickert nach kurzem Lauf in der untersten Haldenschüttung und tangiert mehrere am Hang gestaffelt übereinanderliegende Arbeitsplattformen. Die Verhüttung der Erze fand vor Ort statt; mindestens vier Rennofenstandorte lassen sich nachweisen. Hangabwärts entstanden mit Schlacken durchsetzte, schmale, zungenartige Zonen.





Spuren einer Verhüttung von Eisenerz finden sich weiterhin auf dem Neuenhagen bei Winterberg-Niedersfeld. Archäologische Funde, insbesondere zahlreiche grünlich-blaue, glasartige Schlacken zeigen an, dass hier in der frühen Neuzeit eine Massenhütte, also eine Eisenhütte, deren Gebläse mit Wasserkraft angetrieben wurde, bestanden hat. Die Anlage auf dem Neuenhagen ist erstmals 1584 in einer Quelle bezeugt: Verschiedene in Siedlinghausen, Bruchhausen und Goddelsheim (Hessen) ansässige Angehörige der Familie Gaugreben beschließen damals u. a., einen neuen Eisenhammer zu Niedersfeld mit zwei Herden gemeinsam zu erbauen und zu nutzen, desgleichen auf dem Neuenhagen. Auf einer Altkarte verzeichnet, scheint die Anlage auf dem Neuenhagen noch 1604 bestanden zu haben. Im heutigen Geländebefund zeigt sich Folgendes: Um das Wasserrad der Anlage anzutreiben, ist ein namenloser Bachlauf abgeleitet worden. Offensichtlich ist dessen Energie zum dauerhaften Betrieb der Anlage nicht ausreichend gewesen, sodass ein zweites Gerinne zur Hoppecke gegraben werden musste, das im Gelände ebenso erhalten ist wie die Überreste einer wahrscheinlichen Radstube. Die Verköhlung der umliegenden Wälder für das energiefressende Gewerbe hat in erheblichem Umfang dazu beigetragen, dass die Hochfläche des Neuenhagen nicht bewaldet ist. Sie wird heute von einer ausgedehnten Hochheide eingenommen.

Rund 5,5 km nördlich befand sich im Tal der Schmala unterhalb der Bruchhauser Steine bei Olsberg-Bruchhausen auf rund 530 m ü. NN eine weitere wahrscheinlich frühneuzeitliche Eisenhütte. Der bis in Höhe der Beschickungsebene erhaltene Hochofen befindet sich in einem mehrere Meter hohen Versturzelkegel. Seitlich von ihm zeichnet sich im Gelände die Struktur einer Radstube ab; zudem sind Fundamente eines Gebäudes sichtbar. Um das Wasser zum Betrieb des Rades heranzuführen, ist die Schmala abgeleitet worden. Der Wassergraben ist im Bereich eines Nebentälchens unterbrochen; wahrscheinlich ist dieses ehemals mit einem hölzernen Gerinne überspannt gewesen. Der Name der Hütte ist bislang unbekannt. Überliefert ist, dass Holländer 1652 das unmittelbar an das Betriebsgelände angrenzende Gehölz zur Verköhlung aufgekauft haben, möglicherweise, um diese Massenhütte zu betreiben.

Das in der Geschichtsquelle von 1597 bezeugte Bergbaurevier im Buchholz bzw. »uff



dem Bochholts« war umringt von Ortswüstungen des »-inghausen«-Typs. Metallschlackenfundstücke aus dem wüstgefallenen Kapellenort Wulfferinchusen lassen erkennen, dass eine Metallerzeugung seit dem hohen Mittelalter erfolgte. Im Buchholz streuen die Abbauungen über eine Fläche von rund 1,0 km x 1,1 km und orientieren sich häufig an linearen Vererzungszonen im Massenkalk (Abb. 3). Rezenten Kalksteinabbau führte zur Untersuchung mehrerer Pingens mit Ringhalde. Eine Notgrabung erbrachte 2008 den Nachweis, dass die Gruben eine Tiefe von 5 m nur geringfügig überschritten. Die ¹⁴C-Analyse einer Holzkohleschicht im Basisbereich einer Pingens ergab eine Datierung in das hohe Mittelalter, die annähernd mit dem indirekten Nachweis der Bleigewinnung im Corveyer Register übereinstimmt. Übersehen haben die Bergleute einen mehrere Zentner schweren

Abb. 3 (linke Seite) Ausschnitt aus dem Vermessungsplan des Bleierzabbaugebiets Buchholz bei Brilon-Alme (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

Abb. 4 (oben) Im Buchholz aufgefundener mehrere Zentner schwerer Bleierzbrocken (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 5 (unten) Detail des Bleierzbrockens (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Bleierzbrocken (Abb. 4 und 5), der sich nahe der Grabungsstelle fand. Eine im Buchholz erhaltene Ofenanlage ist möglicherweise als Kalkbrennofen zu interpretieren; aus dem Versturzhügel dieser Anlage konnte eine gusseiserne Herdplatte mit floralem Motiv geborgen werden.

Summary

Surveys carried out in the past number of years have shown that numerous remnants of the former mining landscape in the eastern part of the Hochsauerland region have survived. Historical sources had already provided evidence of the fact that lead production was taking place in the region as early as around AD 1100 and this date has now been confirmed by the archaeological remains. Iron ore mining in the precipices near Olsberg-Helmeringhausen has only recently been discovered in the form of well-preserved remains of several smelting furnaces, probably also dating from the High Middle Ages. This new discovery has raised hopes that the regional LEADER project will uncover further evidence of deserted industrial sites that are as well preserved.

Samenvatting

Het in de afgelopen jaren uitgevoerde veldwerk heeft duidelijk gemaakt dat in oostelijk Hoog-Sauerland talrijke overblijfselen van voormalige mijnbouwindustrie bewaard zijn gebleven. Aanwijzingen voor een regionaal al rond 1100 bestaande loodproductie zijn bekend uit historische bronnen, een datering die inmiddels archeologisch onderbouwd is. Recent werd een eveneens uit de volle middeleeuwen daterend gebied ontdekt, waar ijzererts werd gewonnen. Dit gebied bevindt zich op een steile helling bij Olsberg-Helmeringhausen, waar zich goed bewaard gebleven resten van smeltovens bevinden. Deze ontdekking wekt de verwachting dat er in het verdere verloop van het LEADER-project meer aanwijzingen voor goed bewaard gebleven, verlaten industriegebieden te vinden zullen zijn.

Literatur

Wilfried Reininghaus, Der Montanbesitz des Klosters Bredelar vor dem Dreißigjährigen Krieg. Ortsstudien zu Giershagen, Rösenbeck, Messinghausen, Bontkirchen und Bleiwäsche. SüdWestfalenArchiv 4, 2004, 7–22. – **Wilfried Reininghaus/Reinhard Köhne**, Berg-, Hütten und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Münster 2009). – **Rudolf Bergmann/Eva Cichy**, Eisenzeitliche und mittelalterlich-frühneuzeitliche Rohstoffnutzung im Sauerland – Schwermetallbergbau auf der Briloner Hochfläche. In: T. Otten u. a. (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 198–200.

Bernd
Thier

Historische
Forschung

»Archäologischer« Blick auf ein Blatt Papier: die neu entdeckte Ansicht von Münster

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Archäologische Untersuchungen finden normalerweise bei einer Ausgrabung im Gelände und später bei deren Auswertung im Büro statt. Die Betrachtung erhaltener historischer Objekte mit »Archäologenblick« kann aber bei der Forschung in anderen Fachdisziplinen hilfreich sein.

Im Februar 2008 entdeckte Archivrat Holger Gräf im Stadtarchiv des hessischen Bad Homburg vor der Höhe eine 38,6 cm x 85,1 cm große lavierte Federzeichnung mit einer bis dahin nicht identifizierten Stadtansicht (Abb. 1).

Er erkannte, dass es sich um eine frühe Abbildung der Stadt Münster in Westfalen handelt. Diese bisher unbekanntes Ansicht präsentierte er seinen westfälischen Kollegen schon im März 2008, im April 2008 war der »Sensationsfund« Thema beim Freitagsskolloquium des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Das Stadtmuseum Münster präsentierte das Original mit einer umfangreichen und genauen Dokumentation seiner Entstehungsgeschichte von Mai bis Juni 2008.